

Ghoblet und ughoblet Lüt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **17 (1954-1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GHOBLËT
UND
UGHOBLËT LÛT

UGHOBLET LÜT

De Dütschschwyzer ist im allgemeine nöd grad berüehmt wäge extra feine, z gschleffne Maniere und wägere weltgewandte Höflichkeit.

De Steibogg, de Uristier und de Bärenmotsch, wo Kantonswappe send, hand villicht echli erni ruchi Art uf d Lüt abgefärbt — trotz de vile „Bildigsinstitut“ i üsrem Ländli.

Sogär wo de heilig Fridolin Landespatron ist, tropfet d Iwohner nöd alewil vo Höflichkeit. Wenn en uverfälschte, urchige Glarner noch Johre e guete Frönd wider gsieht, grüesst er öppe gär nöd noch orientalischer Art. Er rüeft em noch alter Vätter Sitte in singendem Ton zue: «So, so, gsieht me di au wider emol, du blinde, ebige meineidige Schw b!»

Au d Appezeller hand kei gschniggleti Art, sowenig wie de Sántis oder de Altmaa. Wägeme frönde Fötzel luegets nöd ome, au wenn er uf em Brustplätz en Hufe glitzerigi Orde treit und usstellt. Nää, bhüetis Gott! Wenn erni Chüeh de Alpufzug machet, samt de Senne, send's hübscher usepotzt, als en Maharadscha vo Indie. Botz blitz nonemol!

Au i de andere Kantone, osser de West- und Südschwyz, machet d Lüt kei langi Spargamente. Me dörfst ene hi und do scho öppen e Kante oder Egge abhoble — s wör gwöss nünt schade!

Hingäge, wenn zor Abwechslig emol es grosses, frönds Tier öber d Stross lauft oder e Floh am englische Hof huestet, interessiert das — me chas kum verstoh, tusigi vo ächten Eidgenosse und au vo billige Papierschwyz. Denn fanget's a scharwenzle, spuele und mached Chratzfüess, bis fast us em Hüeli chomed.

Die höflichste Eidgenosse sind ohni Zwifel Toggeburger. Die cha me nöd mit de St. Galler-Oberländer, de Bündner und mit andere Surrimurri in gliche Sagg stecke. De Toggeburger wör sich deför bedanke. Villicht ist er so fröndli und zahm wie nes Büseli, will er di beste Beerefläde und Nidelzeltli fabriziert und verschmaust. Viellicht au zom Teil, will sini Gäged so weichi Linie hät wie nen gwellte Bubichopf. Toggeburger chönted eim no es Chüssli geh, wenn's eim denebet grad zom Gugger wünschted.

Aber 's git kei Regel ohni Usnahm! E schaffigi, aber echli a aaschierigi Wittfrau i de Nöchi vo Cherberg, wo min liebe Onkel Johann Künzle als Kaplan gamtet hät, ist wäg erem bsonders ughoblete Wäse bekannt gsi. Si hät erem geistliche Sohn de Hushalt gfüert. Sie hät gär nöd gmerkt, dass us ehrem Gusteli mit de Zit es bäumigs Studentli geh hät, no weniger en hochwürdige Herr. För si ist er allewil no eren „Bueb“ blebe.

Scho, won er no en chline Stompe gsi ist, hät si ihm öppe bim

Spile mit andere Göfli zuegruefe: «Chom-hei, du tusigs Bueb — söss git's Chläpf!» Jedes Wort hät si bi dem Befehl abghacket, sodass d Lüt si derwäge usglachet hand.

D Dorfchinde hand mit der Zit sogär de Stil omkehrt. Sobald sich die Frau blicke lo hät, hand's im Echo widerholt: «Wart-no, du-tuusigs-Bueb — chom-hei — söss-gitts-Chläpf!»

Wenn die rabiät Muetter ine fuchstüfelswild mit em Bäse no-gsprunge ist, hät's nöd vil gnötzt. Si hand dä «Refrain» umso luter widerholt.

Wo dä frischbache Vikar is Toggeburg zoge ist, hät sini alti Muetter erni «noble» Maniere nöd gänderet. — Emol ist de Kaplan Johann Künzle zo sim junge Mitbrueder uf Bsuech cho. Er hät beobachtet, wie uf em Chochibode allerlei Essgschirli omenand gstande sind. «Hand ehr öppen e Chatz?» hät er gfröget. «Nei, die ghöret-mim-Bueb», hät d Frau druf gantwortet...

Send hi und do bravi Schöfli oder gstrubni Böckli vo dem Seelehirt i d Kaplanei cho, hät si gruefe: «Bueb-chom-abe-, send Lüt-do!»

So ist de iferig geistlich Herr in e Zwickmühli grote. Die eige Muetter hät em ohni bösi Absicht d Autorität ondergrabe. Selber ist er arm gsi wien e Cherchemus und hät d Muetter niene anderst chöne versorge. D Altersfürsorg ist dozumol no lang hender am Moo gsi.

De arm Kaplan ist wie nen ewige Jud vo Ort zo Ort zoge, bis em endli d Muetter gstorbe ist.

Jetzt hett dä abghetzt und doch so herzensguet geistliche Herr eigetli chöne ufschnufe; aber statt desse ist er ere bald i di besser Welt nogfolgt. Wien en sini Muetter selig bim glückliche Widersäh im Himmel begrüesst hät, wösset mer nöd. I globe doch es bitzli manierlicher, als bi Läbzite uf däre bogglete Welt.

EXPRESS NÖD !

Die Gschicht, won i jetzt zom beste bring, ist öppe nöd en Ufschnitt, si ist wörkli passiert imene Dorf, wo de Steibock im Wappe hät. So chan mer villicht au psychologisch de Fall echli besser erkläre.

De Steibock ist bsonders dör sin harte Schädel bekannt, wo alles döre stieret, ghaue oder gstoche. E sone Eigenschaft cha sich im Lauf vo Johrhonderte au uf gwössi Lüt es bitzli abfärbe. Es Sprichwort heisst nöd omesöss: «Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!»

I men idillische, sonnige Dörfli hät i üsrer Nachberschaft es älters Ehepaar imene schöne, neue Chalet ine ghuset. Si hettid zeme ganz es ugsorgets Läbe chöne gnüsse, wie d Amsle im Hanfsome. De Maa ist en pensionierte Isebähnler gsi und denebet en guetmüetige Tschoope. De ganz Tag hät mer e gsäh schäffele im Gärtli ine, und hi und do hät er uf me Bänkli vor sim eigene Hüsli sin abgwärchte Lyb gsönnelet.

Aber trotz sim össere Glück ist er doch en arme, gschlagne Mensch gsi; denn sini bessere Enehälfti hät ehrni Steibockmaniere jede Tag anem uslo. Wenn si au ganz im Urecht gsi ist, ehren Setzchopf hät nöd logg lo. Si hät eifach allemol ehrni Meinig döregstieret und pätsch und tätsch — bis ehren Maa als de Gschider nogeh hät. E paarmol ist er zom Chrüterpfarrer cho om en guete Root i däre verzwickte Sach.

De Pfarrer Künzle hät för därigi Fäll kei speziells Rezept erfunde ka und sini Asicht ist gsi, dass, wenn e Frau über de Orion sei — also über 40 Johre — chön si nöd emol en Erzenkel me ändere.

Villicht aber chönt's-re uf de Läbere und Milzli fähle, villicht ist si au verstopft wie s Toor vo de Höll, dass si bständig eso e rässi Luune hät. Lüt, wo volle innere Selbstgift sind, chomed gern au im Gmuet eso en Essigstich über, hät er nebethi gseit.

Das ploget Mannli hät denkt, nützt's nüt, so schadet's nüt und hät en Pack Tee vo sim Rootgäber hoffnigsvoll heitreit.

Aber sin Zwänggrind vonre Frau hät en express nie agrüehrt, hät nome degäge en Chatzeboggel gmacht und pfuuchet noch Noote.

Bald druf ist si wörkli recht vechranket und zwor präzis a de Läbere und de Milzli. Me cha sich äbe a dem ebige Giftle und Stritte langsam, aber sicher a der eigene Gsondheit schade — und gewöhnlech au de Näbetmensch, wo om e sone Chratzbürste läbe muend. Di inner Tätigkeit vo de Drüse cha derbi ganz us em Gleis cho.

Der guet alt Isebähnler hät em Dokter brichtet und hät alles ufgwendet, om siner «Dulcinea» zhelfe. Aber oha lätz! Die hät wider bogget und giftlet, aber s Muul hett si nöd ufgmacht, om e

Medizin izneh.

«Liebi Kathri, gell bis jetzt echli gschiid, gell schlogg doch die Tröpfe, sös muesst denn dra globe, chom, bis es bitzli vernünftig!» Eso hät de eige Maa si drom bittet. Er hett mit em gliche Erfolg oder Misserfolg em trotzige Calanda das chöne repetiere.

«Nei, express nimm i nöd vo dene Gottere, express nöd!» Druf hät de halbverzwiflet Maa d Chrankeschwöster vom Dorf is Hus lo cho. Aber au die hät mit allem güetige Zuerede wenig usgriichtet.

«Jä, wenn ehr no länger läbe wend, muend ehr doch emole folge — sös chani gär kei Verantwortig überneh!»

«Nei grad express will i sterbe, express!» hät's vom Bett her tönt.

Hopfe und Malz ist do vergäbe gsi und bald ist die eigesinnig Frau gstorbe. De Maa hät ere alles Öbli vergässe und verziihe und hät ehre ehrli notruuret. Er hät sini Rueh nochher ka. Aber trotzdem hät em halt sini Kathri überall nochher gfählt.

Us luter Heiweh noch ehre ist er zwei Jöhrli spöter au izoge im säbe Land, wo de ewig Fride herrscht. Sis sonnig Erdehöckli samt em Gärtli und es halb Dotzed bravi Henne hät sini treui Hushälter chöne erbe. Hett aber di früeher Meisteri vom Hus es Tübli mit em Oelzwiig im Schnabel als ehres Wappe hochhalte — statt e so en millionische grindige Steibock — chönt si sicher hüt no glücklech und zfrede mit ehrem guete Maa drin wohne.

DI VERSCHWUNDE HUSTÖR

So recht vertrölleti und ladwerchigi Lüt, wo am Tüfel ab em Charre keit sind, häts vo jeher ggeh. Bis ers wider uf sim Charre wyters füehrt, muonds allem Aschy no uf Erde ehres Uwäse trybe. Si chönd äbe nöd zo erner Hut usfahre. «Hönd get wider Hönd», hät min Vater selig gseit, und mer muess sich mit däre Wohret im Läbe abfinde.

Merkwürdig ist, dass mängsmol e grossi Portion Dommheit mit ere raffinierte Bosheit gmischt ist.

So ist zo üserem Nochbur öppenemol en Armehüsler cho go helfe schaffe, gwöhnli im Heuet — wo mer halt i de Not au en Esel statt es Ross ystellt. D Manne hand wie's Bisiwetter gworbe und gmädlet und gschöchlet. 's ist höchsti Zyt gsi, s Heu anders Dach z bringe, wils am Himmel scho gwetterlüchtet hät. De Schweiss ist de Heuer abetropfet wien es Bächli. An Mostchrueg hands nume denkt, bloss no as tifig Lade. «Heuseili här!» rüeft eine lut ab em Wage, wo scho di erste Tropfe gfalle sind. «D Heuseili här!» Chorz vorher sinds parat gläge — doch niemet hät's gfonde. «D Heuseili! Himmel, Tonderwetter! Wo sinds?» lärmets uf alle Syte. Halb verzwyflet hät mers gsuecht und nöd gfonde. Während dem nutzlose Umerenne hät sich s Gwitter entlade und s wörzig Heu ist pfläder-nass worde.

Hinder de Stockzähne aber hät der Armehüsler möge lache. Er hät nämli d Heuseil verstole onderme Schöcheli versteckt ka, — wo mes richtig spöter entdeckt hät.

Aber no vil en raffiniertere Streich hät er üs selber gspilt.

Mir hand im alte Schuelhuus Schönewäge z Sanggalle-West gwohnt, zonere Zyt, wo mer no rüebig z Nacht hät chöne Tören offe loh. Und hett sich en Schelm i üsri Wohnig verirret, so hett er osser vertötschti emaillene Kafibeggeli und abfiggete Möbel kei anderi Rarität gfonde. Zo de säbe Zyt hät mer au kei Gofc gstole, und amene plogete Schuelmeister sis Kässeli hät niemet id Versuechig gfüehrt.

Aber amene früeje Morge, wo de Vater ab de Chöhlhöpli hät wölle Raupe abläse, gseht er zo sim Schrecke, dass d Schuelhuustöre nümen a erem Platz gsi ist. D Sonne hät gwöndrig in Gang ingüggslet, und d Spatze uf em Dachhengel hand öbermüetig piffte. Aber trotz allem Sueche hettit's üs nöd verrote, wo di verschwunde Tör hicho sei.

Min Vater hät amene Schuelroot näbetdra prichtet, und bald hät sich e Schar freiwillig am «Fahndigsdienst» agschlosse.

Endlich, noch stöndelangem Sueche, hät mer üsri treui, altbewährti Huustöre gfonde. Roted emole, wo!? Zmittst uf em Burg-

weiher vo Schönewäge ist si omegschwomme!!

Der alt Poppert, s glych boshaft Mandli, wo mit de Heuseili ab-
gfahren ist, hät z Nacht s Tor usghenkt. Er hät alwäg de Frösche
wölle e Podium bsorge, damits bequemer eri Konzert chöned ab-
halte. Und wenn das Podium hüt no uf em Weier omeschwimme
tät, so chönt mer d Schönewägener Frösche alewyl no höre quake:
Narr, Narr, Narr, Narr . . .

DE GROSS KÜNZLE

Wien es ehrwürdig's Museumstock han mer dehei en alte Morgerock ufbewahrt. Me hetti chöne meine, er ghöri am Altma oder am Sántis. Wenn d Nebel im Spotherbst oms ome chrüchet, wereds welewäg echli fröstele. I dem altväterische Morgerock ine hettets ordli Platz ka, zom sich e bitz z erwärme. E son es grossmächtigs, langs und wits Chleidigsstock han i sit do nie me gsäh. 's hät em sogenannte grosse Künzle ghört — am ene Onkel vo mim Vater.

Wäge sinre ossergwöhnliche Gestalt hät em s Volch de gross Künzle gseit. Wit ome ist er bekannt gsi als en urchige, originelle Ma, der ossert em Herrgott niemet gförcht hät. Ganz früener hät er gweertet und er ist persönlü uf Ungarn greist, om de Wii izkaufe.

Hudli, wo am Lompepackverein aghört hand, hät er i de Gaststobe nie döldet, au nöd förs Geld.

Hät öppe eine wölle afange spöttle öber d Religion oder Schwigloggelüte, hät er en agschnauzt: «Wend no e Wort sast, wörf di zor Tören us, dass d Chnoche sueche muesst!»

Grad und ehrlich bis is March ine ist er im öffentliche und private Läbe dogstande. Wenn sini Buebe z Morge, z Mittag und z Obed dehei i de Stobe bätet hand, hät mers böchseschuss witome ghört. Nei, d Fenster hät de gross Künzle weg dem nöd zuegmacht, er hät nöd blos ganz verstohle i sine eigene vier Wände ine sis Glaubebekennntnis wölle ablege.

Am meiste Ufsäche hät er bi politische Wahltage uf sich zoge. Er ist de Afüehrer vo Schare vo wackere Manne gsi. Dozumol hät d Politik höheri Welle im St. Gallische als hüt gworfe und Gmüeter send gegesitig bis zor Wissgluet erhitzt gsi — und mengsmol send's au explodiert.

Vor ere sone hochwichtige Abstimmig hät de gross Künzle sini öffentliche Rede bi de Schönewägler Weihere zue igstudiert. Nöd dehei i de Stobe ine, döt hät er zwenig Platz ka, om sini Arme und Händ z verwerfe. Mit de Gebärde cha mer halt mengsmol no vil besser de eigene Meinig Usdrock geh als mit em Mul. D Frösche und d Chrotte im Weiher ine send jedesmol ab em grosse Künzle verschrocke, wenn er so uf all Site omegfuchtlet hät. Si hand gmeint, ihres Läbe sei öppe i de Gfohr; au die sös so fule Charpfe hand denn Fersegeld zahlt.

Die grosse politische Versammlige hand dozumol i de Cherche z Bruggen osse stattgfunde. Emol hät de Landamann Hungerbühler ganz en anderi Meinig ka als de Künzle. Aber dä hätti nöd logg lo und e Masse gleichsinnti Manne send sini Deckig gsi. D Fraue hand gwöhnlech vornere Abstimmig zo erne Eheherre gseit: «Stand henderem grosse Künzle und stimm, wien er stimmt!»

Wo de hochagsäh Landama gsieht, dass er säbemol de chörzer müesst züche, verchöndt er: «Jo, mer wend de Beschluss grad för es anders Mol vertage, s ist jetzt bald Mittag und mer wend d Versammlig schlüsse!» Uf das he ist de gross Künzle mit eme Rock ufgestande, chertzegrad, wien en General ist er dör de breit Gang i de Cherche vöreglofe, hät sich direkt vor de gwaltig Landamme postiert und pfucht en lut a: «Du, Hungerbühler, jetzt werd d Versammlig no nöd gschlosse, zerst stimmt mer ab, wenn du aber Hunger häsch, den chauf e Worscht und fress si! Weist no, was din Vater emol vo dir gsat hät? Eso en Lusueb wie du, hebs wit und breit keine ome ka!»

Alles hät ab dere Red glachet und will de gross Künzle d Lacher uf siner Site ka hät, ist de politisch Sig em ring i d Händ gfalle.

Aber emol het's doch chöne gfählt go. E ganzi Rotte vo politische Gegner hät en vor sim Hus bedroht. Si hätted en gern wöle verprögle. Wo das de furchtlos Künzle gsieht, chont er i siner ganze Grössli vor d Hustöre mit em Sonderbundssäbel i de Hand und rüeft mit re Bärestimm: «Em erste, wo sich i mis Hus woget, hau i sofort de Grend ab!»

Die Drohig hät igschlage, und i chorzer Zit ist de Platz leer gsi.

I de eigene Familie hät min Grossonkel Pech ka. Die erst Frau ist em a de Chindbett gestorbe, die zweit a de Lungeentzündig. Die zwei einzige Buebe, won er ka hät, send uf Indie usgwanderet.

Amene schöne Sonntag chont de gross Künzle i üseri Stobe ine und erklärt mim Vater: «Du, i will wider hürote, allei halt is nümnen us!»

«Was? Du wit no hürote, wo du scho sibeze bist!» hat min Vater ugläubig g antwortet. Druf ist de Vetter ufbruset und rüeft: «Was, i bi no nöd sibeze, i gone erst is sibeze!»

So ist er nomol uf «Freiersfüesse» glofe, und e dritti Frau hät er so onder d Hube brocht.

Er hät druf no mengers Jöhrli glebt, gsend und starch wien e Eiche. Won er gmerkt hät, dass er bald i di ander Welt abfahre müess, hät er enorm vil Guets gstiftet und noch sim Tod ist üs als bsonders Adenke sin grosse, warme Morgerock zuegfalle. Spöter han i dä emol för es Theater usglehnt, vo döt ewäg hanen nie meh gseh, aber d Erinnerung a sin eigentliche Bsitzer ist mer blibe bis uf de hütig Tag.

DE VETTER VO BATAVIA

Wie mer weiss, send di zwei einzige Chinder vom «Grosse Künzle» als jungi Chauflüt überseeisch usgwanderet. Wenn halt di eige Muetter nume ome ist, wo dör erni Liebi wien en Kitt d Familie zemmehebet, chönd erni heiligste Band verisse wien en blöde Schuebendel. I de erste Johre hand de Schaggi und de Johann Künzle, wie di Söhn gheisse hand, em Vater no hi und do es Läbeszeiche geh. Allmähli ist es aber ganz igfrore.

Üsere Vetter Jakob hät sine Sprösslinge lang noforsche lo, aber niemet hät e Spur vonene entdeckt, und si send als «Verscholle» is Amtsregister itreit worde.

Eren Vater aber hät ne doch im Fall, dass läbend nomol uftuche chönted, e grösseri Geldsumme ufre Bank d St. Galle agleit. «Wenns noch drissg Johre nume hei chont, ghörts de Verwandte», hät sin testamentarische Wille glutet.

Es Vierteljahrhondert ist dröber vergange. De «Gross Künzle» ist scho lang in Abrahams Schoss ufgno gsi. Sini beide Söhn send welewäg au i siner Nöchi, hand di Verwandte denkt. Wer weiss, wo und wies gstorbe send, villicht sends vo Menschefresser ufgässe worde oder im Meer ine vertrunke. Nochtruret hät ne niemet, denn onderdesse ist zvil Wasser dör d Settere abegrone.

En alti, vilbrüchigi Bäsi, a dere i als Göfli för 10 Rappe Lohn ha müesse öppe i de Hoore chratze, het scho lang ztod gern echli wölle erbe, will eren Gäldseggel förchtig zemmegschrompft gsi ist. De Termin, wo das deponiert Geld vom Grosse Künzle onder di Verwandte verteilt cho wär, ist bständig nöcher grockt.

Dozumol ist z Lindau hene e brüemti Wohrsägeri gsi, wo au Zuelauf vo St. Galle us ka hät. Üseri Bäsi, wo gern mit em Schicksal glötterlet hät, ist zwöschet Hange und Bange heimli zo dere döre greist. Zu erne grenzelose Öberraschig teilt-re di Profeti, nachdem si d Karte gschlage hät, folgendes mit: «Ehr hand zwei Vettere, vo dene ehr scho lang nünt me ghört hand. Der einti ist scho ufme grosse Schiff und fahrt noch Europa zrock, vom andere werd i chorz Zit en Brief iträffe.»

D Nochricht hät bi dere Bäsi wien e Bombe vo Hieroschima igschlage und erni Hoffnige zu Äsche gleit. Doch di andere Verwandte hand d Wohrsägeri bloss usglachet und ernem Bricht nöd de gringst Glaube gschenkt.

Wider es Wili spöter, min Vater hät grad d Schuel uska und mer hand dehei üsri Kaffibrögge abegworget, lütets a üsrer Hustör. Schnell bin i usegsprunge, und vor mer stoht en vornehme Herr mit-re imposante Figur und me goldene Zwigger. Es Visitechärtli hät er mer i d Hand druckt, won i em Vater sofort brocht ha.

I gsieh hüt no vor mer die Szene, wo sich blitzschnell abspilt hät. Üsre Vater ist zmol vëbleichet, und s Chärtli hät zetteret i siner Hand. «Was, de Schaggi Künzle ist do, ist das au mögli?» hät er gruefe, und sofort hät er de totglaubt Vetter i d Stobe ine gfüert. Mer Chinder hand de neu Verwandt agstunet wien es Meerwunder.

Als Goldgruebebesitzer und als en Milionär ist er vo Batavia (holländisch Indie) heicho. Vil hät er zverzelle gwösst, s gäb e grosses Buech devo.

E Woche spöter noch sinem Bsuech ist de profezeit Brief vo sim Brüeder Johann itroffe und zwor vo Chicago us.

Di meiste Verwandte hand em Vetter Schaggi kolossali Gunigsichter vorgfüert. Bi Verschidene hät mers begriffe, denn si hand so mager und armselig driglueget, als hättets s ganz Johr döre nünt als Förbete und Gschierwasser zesse.

De rich Vetter vo Batavia aber hät zo sine Goldschätze Sorg ka und meh als e paar Brösmeli send för di enttäuschte Lütli nöd abfalle.

Au em deponierte Geld vom Grosse Künzle, wo i de Johre zomene Vermöge agwachse ist, hands dörfe trurig noluege.

Öppe 20 Jöhrlu spöter ist de Vetter Schaggi als en verarmte Junggsell i sinre Heimat gstorbe. D Aktie vo dene ehemalige Goldgruebe uf de Insel Celebes hand noch em erste Weltchrieg no sovil golte, was öppe en verdüerete Lauchstengel uf em Maart.

Mer, als di jüngste Verwandte, hand vo däre Omwandlig kei blassi Ahnig ka und hand wie üsri Bäsi selig Loftschlösser uf die Millione-Erbschaft baue.

's ist guet, dass si zemebroche send, s hetti welewäg au ganz kuriosi Käuz us üs geh, denn zwöschet so grosse Geldschätze hogget hondert Tüfeli, wo's uf üs absäh hand.

DER HERRGOTT VO LIBIGE

Wo de jung Pfarrer Künzle z Libige s erst Mol i sis Cherchli ine cho ist, ist er grad veschrocke. E sones armseligs hät er vorher niene gseh. D Fleder- und d Cherchemüs hand drin s Husrecht ka. Wind und Wetter hand 's Regiment gfuehrt. 's Cherchedach ist verlöcheret gsi, wien en alte Regeschirm. 's Murwerch ist volle Riss gsi, de Bode iigsunke und fuecht. Es isch e Quell one döre gflosse, und hi und do ist si obsi cho. 's ewig Liecht-Lämppli hät gflatteret, wie ne armi Seel, wenn's Lebe uslöscht. 's nackig Elend hät de neu Pfarrer aagstarret. — Dä Ablick hät ne ganz trurig gstimmt. Er ist sälber au schüli arm dra gsi. Sini Bsoldig hät em chum glanget för Chäs und Erdöpfel und es Schlöckli Holzöpfelmost. Aber woner das buufällig, verlotteret Cherchli sieht, hät er gseit: «Es gett no en Ärmere, als de Johann Künzle i de Wüesti, das isch de Herrgott vo Libige! Aber i will em ufhelfe und a vilem will i abhelfe und das will i!»

Es gett nüd Verloggers, als de Titel «Pfarrherr», för so ne plogete Seelsorger. Pfarrherr! Bettelpfarrer ist de richtig Name! Es hät blos eis Mittel för ihn geh, z bettle und wider z bettle und nomol z bettle! — Verstande hät er das Handwerk us em eff-eff. Er ist druf uf Belgie greist und zo de Flamänder. Vernagleti Herze hät er ufgsprengt und Schatzchästli und verchnötteriti Geldsäckel. Menge Gyztüfel hät ihm zwor au öppenemol d'Tör vor de Nase zugschlage. Drei volli Woche ist er uf de «Walz» gsi. Er hät do mit em zammegfochtne Geld 's Cherchli schöö renoviert. D'Gmeind hät kan Rappe müesse dra zahle, im Gegeteil, er hät d Cherchestür no abe brocht. Die originellst Komunionbank vom ganze Kanton St. Galle cha mer z Libige hüt no bestune; de Künstler hät d Liideswerkzög vom Heiland ine gschnitzlet.

's guot, arm Bergvölchli ist em recht dankbar gsi för sini Hilf. Bekehrige sind nöd nötig gsi, denn es hätt kan enzige Uflot dronder ka. D Frömmigkeit hät agfange trüje, wie d Holderstuude im Frühlig.

Hi und do ist öppe en ehrsams Jümpferli im Pfarrhus erschine und hät gseit: «I möcht cho go «adie» säge, Herr Pfarrer, i gohne is Chloster!»

Meh als einere hätt denn de Pfarrer Künzle zor Antwort geh: «Nimm den grad es Returbillet!» Sini Prophezeiig hätt jedesmol itroffe. Er hät sini Lütli kennt. Noch e paar Woche sind die Meitli us Längizit zrock cho, wie de Gugger im Frühlig, bloss hand's denn ka Lost zom Singe ka.

EN ALPETUUR MIT EM CHRÜTERPFARRER I DE NENZIGER-HIMMEL

Chorz vor em letschte Chrieg hät mi de Chrüterpfarrer amene Morge bim erschte Hahneschrei mit em Ruef: «Stand uf, i goh mit em Messmer über de Scesaplana zom Nenziger-Himmel. Wend witt, chascht au mit choo!»

Will i no nie am Lahmsüüder-Verein aghört ha, bin-i schnell parat gsi, und bim schönschte Wetter send mir mitenand a Bahn gange. Min Onkel hät em Messmer alli Bilet zor Ufbewahrig übergeh.

Vo Pardiisla im Prättigau us sind mir z Fuess noch Seewis über de Scesaplana gwanderet. Vo dört us hand mir i de Nenziger-Himmel wölle iizüche — ohni Engels-Flügel, bloss mit em Rucksack und mit gnaglete Schuone und mit-eme dörlöcherete Heiligeschy.

Scho ob em Bergdörfli Seewis hät üsere Botanik-Meischer es Chrütli entdeckt, d Schwalbewurz (*Vincetoxicum*). Es sei 's bescht Heilmittel gegen-inneri und üsseri Vergiftige, hät er üs als Fachmaa erklärt.

Will das Pflänzli selte vorchonnt, han-i en Wösch dervo müesse sammle und mit mer träge. I bi vo dem Uftrag nöd bsonders entzückt gsi.

Onderdesse sind mer i de prächtige Scesaplana-Alp aglangt. De Senn hät de Chrüterpfarrer vo frühnere Tuure her kennt und 's Widerseche hät em Vääch- und em Seelehirt Freud gmacht.

Mit-e-me währschafte Tatsch sim mir bewirtet worde. Währendem hät de stämmig Senn de Pfarrer om Root gfroget für sich und sini Herde. Zom Dank hät er üs no e Stock wit begleitet und üs uf de recht Weg gwise.

E paar Stond später, sind mer im «Brand» aacho. Es schmals, chützligs Chnotterwegli hät üs is Gamperdonatal gführt und vo döt direkt i de Nenziger-Himmel ine. Onder dem Name han-i mer e schöni Geged vorgschteilt — aber so überirdisch schö ha si nöd usgmolt gha. En Teppich vo farbefrohe Alpeblueme ist über si usbreitet gsi, dass sini Pracht üs alli ergriffe hätt. Ei Naturschönheit a-de-andere tuet dä paradisisch Erdefleck irahme. Nöd umsöss hätt em s Volch dä Name «Nenziger-Himmel» geh.

De Chrüterpfarrer hät gjuchzet vor Freud, und vierfach isch s Echo zrock cho.

Bi ne-re bekannte Berghötte send mer müed und hungrig iikehrt. Scho zwöschet de Tör und Angle hand mir e grossi Ufregig gmerkt. D'Werti ist wie ne verstörti Henne uf üs zue cho, hät briegget und gseit, chres einzigs Meitli sei veruglückt. Es heb sich vor-e-re Stond mit-e-me roschtige Zinke vo de iisige Heugable i d Schlagodere vom

linke Fuoss gstoche. Es sei kein Tropfe Bluet cho, aber sofort seis blau agloufe und ufgschwolle. 's Bei sei jetzt gfühllos, chalt und stärrig bis zom Chnüü ufe, 's Chind heb furchtbari Schmerze. Mir hands druf gotterbärmli schreie ghört. Au de Vater von-em hät de Chopf ganz verlore ka. «Mis Chind muoss sterbe,» hät er halb verzwiflet gruofe. De nöchst Dokter ist sowit ewäg gsi, dass er vor em andere Morge umögli zor Stell gsi wär.

De Chrüterpfarrer selber hät en ernsti Miine gmacht. Er hät numme lang om Chost und Logis gfroget, aber er hät de Frau befohle, sofort e Chübel voll Wasser z süde. «Und Du, Christine, gib mir dini Schwalbeworzle, wot uf em Weg gsammelt häscht,» rüeft er mer zuo. Die Chrüter hät er is strodlig Wasser i Pfanne ine gworfe.

Schnell isch er no i d Wese use go Tuusiggoldichrut suoche. Die g ängstigt Muetter isch henderem no gsprunge.

«So, jetzt gend mir en Chruog!» 's Tuusiggoldichrut hät de Chrüterpfarrer dri tuo und de chochend Vincetoxicumtee drüber gosse. «Vo dem gend jetz em arme Meiteli all Viertelstond en Schlock z'trinke. Und jetzt bringet mir en tüfi Gelte!»

Druf hät er s Chind, wo mit wiit ufgressne Auge em härtige Maa zuogluoget hät, liebevoll uf d Arme gno: «Soo Meiteli, jetz muosch den dis bös Beinli i de Chübel ine hebe, wens z heiss isch, muosch es no säge!»

Z erscht hät de Chrüterdokter no es Tuoch vierfach zemegfaltet, i de heiss Absud tunkt, usdruckt und als Umschlag oms chalt stärrig Bei gleit. 's Meiteli hät derbi kei Müxli gmacht! Nochane isch es is Wasser gstige und hät s verletzt Bei bis 10 cm öbers Chnüü drin badet. 's gsond Bei hetts vor Hitz i dere Chrüterbrüeh nöd ushalte.

No währed re ganzè Viertelstond hät s Gööfli erchlärt, s chränk Beinli sei no ganz chalt. D'Eltere sind dernebet gstande, und vor Angscht und Schrecke sends wie ufere Folter glege.

De Pfarrer hät heisses Wasser noogschüttet. Noch 20 Minute seit s Chind zmol: «Muetter, es tuot mir nümme weh und s Beinli isch jetz warm!»

Mit ganz verchlärte Auge hät d Frau uf ihres Chind gluoget und stille hät si em Chrüterpfarrer sini Befehl wiiter usgfuehrt. Endlech, noch 2 Stonde, hät s Meiteli s'Bei chönne bewege und d Stichwunde isch vollkomme suber gsi, si hät bloss no es bitzli brennt. Me hät en chüelendi Hus-Salbi druf gstriche und si verbunde. 's Chind ist grettet gsi und d'Muetter hät's is Bettli brocht.

Onder Schluchze und Zittere ist si druf vor em Retter uf d Knüü gfalle: «Vegelts Gott, vegelts Gott tausendmal, was Ihr a mein Kind tan habt, werd's Eu nie vergess'n!» — Au de Vater hät em Chrüterpfarrer onder Träne danket för die wunderbar Rettig: «Ihr miend e grossi Zolle Butter derföer habe!»

Min Onkel hät gantwortet: «Wenn Ihr för die sichtbari Hilf Gottes, för die i ha dörfe s Werchzüg si, öppis Guets wennd tuo,

gend die Zolle Schmalz an-re arme Wittfrau, wo vil Chind hät, denn han-i de grösch Loh deför!»

Mit Freude hands üs de e chräftigs Esse uftreit und e guots Nachtlager bereit gmacht.

Wo mir üs am Morge vo de glückliche Eltere verabschidet, isch s Meiteli wien es übermüetigs Gitzeli dether gsprunge. Es hät gär nüt me gmerkt am Bei, und di chli Wunde hät's nöd behinderet. Es hät sim Lebesretter rührend: «Vergelt's Gott!» gseit. Ohni sini rechtzitigi Hilf wär's söscho scho bi de Engeli im rechte Himmel gsi.

Wo mir zor Töre use sind, hät mi de Pur no schnell gfroget: «Ich das eppe de Chrüterpfarrer Chünzli?» Won-i das bejoht ha, hät mer spontan gmerkt, wie die Lüt mächtig geehrt gsi send, dass si de weltberühmt Herr i ehrem Heim hand dörfe beherberge.

Uf em Rockweg, wo mir über di chli Furka noch Seewis abegstige sind, seit min Onkel zu mir: «Weisch jetz, worom Du es Büscheli Vincetoxicum häsch müesse träge?!»

I ha mi do über min früehnere Missmuet gschämet, denn präzis säb Chrüttli hätt d Vorsehig Gottes zor Rettig vom Chind bestimmt gha. —

Müed und doch wunderbar erquickt vo de würzige Alpeloft sind mir in Pardiisla zor rechte Zitt uf de Zug cho. De alt Wangermessmer mit sim bluemekränzte Hüetli isch zmol u-rühbig worde, hät i sini Tasche griffe, de Chrage grockt und de Huot, bis ne de Pfarrer fröget: «Was händ Ihr? Sueched Ihr öppis?» — «Joo — nei — es isch mer, i ha d'Billet nümme!!» — «Das isch e schööni Gschicht, i has — Eu — doch übergeh!»

«Joo — i haas — i weiss es scho!» — Wider hät er alli sini Tasche omkehrt, d Billet sind verschwunde gsi. De Pfarrer hät wölle noolöse, wo de Konduktör cho isch. Dä hät no verschmitzt glächlet, lopft em Messmer si Huot ab und d Billet händ seelevergnüegt zwösched de ufgsteckte Bluome use güxlet.

De Pfarrer Künzle hät herzlich möge lache, und de verdutzt Messmer hät gmeint: «Es isch no eis schaad, där gross Chnolle Schmalz hett i au chönne bruuche, dänn wär mir de Türggeribel nümme zum Pfischter usgstobe.»

'S GLÜCKSVÖGELI

Imene schwyzerische Chinderheim, wo nöd blos armi Waisechind ufzücht, sondern au dopplet armi Chinder us zerrüttete Familie und vo ledige Mütter, hät en noble Bsuech a der Igangstüre glüet.

En feine Herr mit sinere Gemahlin hand der Oberin, wo's begrüesst hand, de Wunsch gösset, si wölled es frönds Chindli als eige aneh und am liebste grad selber uslese.

En wichtige, tribende Grund zo dem schöne Entschluss hands zwor verschwige. E entfernti, alti Bäsi, wo gstorbe ist, hands chöne erbe onder de Bedingig, dass si es eltereloses Chind ufnemet. Zerscht sind die Lüt vo däre Klausle nöd grad entzückt gsi. Selber hands kei Chinder ka, und so hands echli amene fruchtlose Acker gliche. Zudem sind's em Alter no scho überem Orion gsi, also wo mer gern sini eidgenössisch Rue echli möcht gnüsse. En chline Schreihals aber stellt bald s ganz Hus uf de Chopf.

Denebet hät sich das Ehepaar gfröget, öb e sones verlasses, liebebedürftigs Gschöpfli, wo dör es schwers Schicksal usem sichre Nestli gfalle ist, bi ine chön heimisch werde?

Dör verschideni Säl döre hät d Frau Oberin di vornehm Frau und de Herr gführt. D Wahl ist ne zor Qual worde. Blondi, bruni und schwarzi Lockeöpfli i verschiedene Alter hand's gsäh. Alles us em Nest gfallni Vögeli, wo noch de Muetter pipset. Bi verschidene hät me gmerkt, dass si dör de Zank und Strit vo de Eltere scho glitte hand.

«Mer wend am liebste e ganz es chlises Göfli, wo no kei schweri Erinnerung mit sich ome treit», hand die Lütli gseit.

Druf hät's d Oberin vor es Bettli gführt, i dem en paar Monet alte Säugling glege ist. E herzigs Meiteli hät ene entgegglächlet. 's Hörli hät glüchtet wie gsponnes Gold und s Gsichtli ist so fi und rosig gsi wiene Pfirsichblüete. D Aeugli hand de Vergissmeinicht gliche. «'s ist 's Chindli vonere ledige, dütsche Mueter, wo bime riche Jungsell z Züri dienet hät. De hät di arm Magd is Elend ine brocht. Vor luter Gram ist si bald noch de Geburt gstorbe», hät d Heimmuetter brichtet.

No em gliche Tag hät das Ehepaar präzis das verschopfti Chindli i ehres eige Heim brocht. Sylveli, so hät s gheisse, hät schnell die richtig Nestwärmi gfonde, 's ist mit Liebi bhüetet und bsorgt worde. So hät sich das Meiteli bald a di neu Umgebig gwöhnt, und alli sini Chräft hand sich chöne i dere gsonde Atmosfäre entfalte.

Grad uffallend hät sich dör sini Akunft de Säge Gottes im Hus vermehrt. Nöd omesös hät de Herr gseit: «Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, aufnimmt, nimmt Mich auf!»

Trotzdem 's «Nesthockerli» artig sich ufgführt hät, sind sini Wol-

täter vorsichtig gsi und hand beschlosse, 's Chind erst am 18. Geburtstag z adoptiere. «Bis denn wösset mer, was in em ine steckt. Mer wend üs öppe nöd am End selber no e Ruete binde!»

's Sylveli aber hät's nöd enttäuscht und s ist de Sonneschy vom ganze Hus worde. Wie ne Chlette ist es a de Pflegeltere ghanget. A sim 18. Geburtstag ist es firlech adoptiert worde. Spöter hät's e tüchtige Musiklehreri usem geh.

Wien es Märli hät sich di witer Zuekunft vo dem Glücksvögeli abspilt. Wie him Dornrösli ist en feine Prinz i sis Läbe träte, en junge, tüchtige Arzt. Er hät's ghürotet und uf de Hände treit. Föf-mol hät em Sylvia es Prinzli und eimal a Prinzessin als Frucht vo de Liebi i d Wiege gleit.

D Pflegeltere send abwechsligswis uf Bsuech cho und hand sich a dem Glück gsönnelet. Wo di alte, guete Lütli gstorbe sind, ist s Glücksvögeli no ganz vergoldet worde, 's hät e grosses Vermöge chöne erbe.

's schönst a dere wohre Gschicht ist, dass so nes rars Glück d Sylvia nöd us em richtige Senkel brocht hät, nei, si hät s gross Glück möge verliden und hät's au gschätzt.

DE ARM SPASSVOGEL

De Joggeli Freudiger hät sim Name ali Ehr gmacht. Amene sonnige Früeligstag ist er i de bündnerische Herrschaft uf d Welt cho. Welleweg hät en vorher heimli es Engeli gstrichlet, will er uf beide Site vo de rosige Bäggli hübschi, chlini Grüebli ka hät als Abdröck vo de Engels-Fingerli.

D Muetter und Vater und drei Schwösterli hand das sonnig Gschöpfli nöd gnueg chöne astune und herze. Au alli Vettere und Bäsigotte send im Gänsemarsch dether cho zom Gratuliere.

Sogär de ältist und stärkst Bündner, de wild und übermüetig Pföö, hät sini Freud ob em Joggeli siner Geburt zom Usdruck brocht. Er hät zom Tanz ufblose im Wald und i de Wise und Obstgärte und i de Zweige hät er pfiffe und gjuchzet.

Zerscht hät s Buebli halb vor Schrecke und halb vor Freud kräiht wie nen junge Guggel. Bald aber häts agfange lächle und us de schelmische brune Äugli hät scho de Schalk use gügset.

De chli Joggeli hät sich mit de Zit zomene chräftige «Stammhalter» entwickelt. Mit sim muntere Pläuderle und sim fröhliche Gmuet ist er no und no de Liebling vo vile worde. D Noighbure hand em öppe «Spassvögeli» gseit, will er mengsmol so trolligi Spröchli und Liedli zom beste geh hät.

Vil Wasser ist de Rhy abgronne, bis das gweckt Buebli d Schulbänk abgrotscht hät. Mit 10 Johre ist em de Vater gstorbe. Ossert der abgeschaffte Frau und vier Chind hät er zwei mageri Chüeli henderloh, drei liberali Geisse, en demokratische Mutsch und im Dachspare es Pärli ultramontani Fledermüs. Mit däre Henderlassechaft ist d Familie nöd uf Rose bettet gsi.

De Joggeli hät gern Mechaniker glehrt; — aber ebe — will dehei d Armuets us allne Fenster use glueget hät, ist sin Wunsch nöd in Erfüllung gange. Statt desse ist er go chnechte und go taglöhner. Wege sim urwüchsige Humor und Frohsinn ist er allmählich de Mittelpunkt vomene grosse Chreis vo Frönde worde. Menge Griesgram hät er zom Lache brocht, und s Lache ist jo di billigst und gsöndist Medizin.

Bald hät de frisch, heiter Porscht bi de meiste Fäscht- und Vereinsanläss im Dorf sölle mitmache. Worom? Om för gueti Lune und Stimmig, Gaffer und Zahler z sorge, was bsonders im Interesse vo de Wirte gsi ist.

Mit 24 Jahr hät s Glück de fröhlech Spassmacher direkt bim Schopf packt. Als Magaziner hät er i siner Gmeind e gueti und sicheri Lebestellig gfonde.

Bald druf hät de Joggi es eiges Nest wölle gründe und vom Fleck weg hät er ghürote. Noch emene Jahr hät es Zwilligspärli s Glück

vo de Familie vermehrt. Am Joggi sini Zuekunft wär a de Sonne-site gläge, wenn nöd sini heiteri Gmüetsalag vo andere Mensche usgnützt und missbrucht worde wär.

Ohni sini Mitwirkig ist im Dorf nöd vil los gsi, weder im Musigverein no im Chegelklub no i der Theatersellschaft. «Joggi, chom hüt . . . Joggi, chom morn . . .», öberal hät mer en glockt und grüeft.

Aber i mengere füecht-fröhliche Gsellschaft hät mer em harmlose Spassvogel allmäbli di schönste Federe usgrupft.

De Arbeitsifer und Pflichtsinn hand dörs vil Dörenächtle und dör de Ifluss vom Alkohol nogloh wienen uszogne Elastikbendel. I de Fabrik hät de Direkter de jung Freudiger öppe derwege gmahnt. Er selbst hät gwösst, dass er en falsche Kurs igschlage hät, wenn er scho am Morge früeh mit eme schwere Chopf zom Arbetsplatz cho ist.

Au de Fride i de Familie hät dronder glitte. Wär de Joggi mit Chind und Chegel in en ganz frönde Ort zoge, won er nöd hät müesse för anderi de Lock- und Spassvogel mache, wär's sini Rettig gsi.

Mit de Chöndig im Sack ist er amene Tag übertrurig heizottlet. Jetzt aber ist em heilige Ernst gsi, s Wirtshushöckle und s Vereinsmeierle ufzgeh. Uf das Verspreche hi hät mer en i de Fabrik nöd usranschiert und wider bhalte. Aber 's ist nöd lang gange, hand die früenere Kamerade am Spassvogel sogär no alli Schwungfedere uszert — das heisst, d Willeschraft, wo de Mensch züglet und leitet.

De arm Joggi hät sich chum zwei Woche chöne guet halte.

Binere witere Vorladig vo der Gschäftsleitig hät er zor Entschuldigung vorbrocht: «Wösset si, Herr Direkter, wenn mer halt sönes Laster hät, cha mer sich nöd uf zmol bessere, mer muess Geduld mit mer ha!» Doch will en Gschäftsbetrieb kei Besserigsastalt ist, hät mer för de Iwand kei Verständnis ka.

So ist em Joggi sis Glück verbroche. Er selber hät innerlich wohl am meiste dronder glitte, will er vo Natur us e guets Herz ka hät.

Nocheme Wili hät em nomol 's Glück gwunke und Dienst und Brot inere neue Stellig ganz i de Nöchi bote. Aber noch chorzer Zit hät de jung Ma wider alles verlore, will er wider am alti Lim achläbet ist.

Dehei ist de Schmalhans Chochimeister worde und de Geldbeutel hät d Schwini öbercho. 's inner und 's össer Glück vo de Familie ist verblüecht wie 's Aprilebluest. Keine vo de vile Frönde ist em Joggi i siner Not bigstande, si hand en zapple loh, wie ne Mus i de Falle.

Zom letzte Mol hät em nomol s Glückssternli glüchtet. Bim ene Baumeister hät er als Handlanger chöne itrete.

Am vierte Tag fallt er vomene nidere Gröst abe. Sofort hät me de bewusstlos Veruglückt ins Spital transportiert. Furchtbar hät de Freudiger wäret zwei Woche müesse lide, sodass en mengsmol drei Manne hand müesse hebe, dass er ene nöd us em Bett usgwötscht

ist. Kein Dokter hät me chöne öppis usrichte, nume de Herr Pfarrer, wo de arm, verirrt Glücksvogel bsuecht und em di recht Richtig gege de Himmel zeigt hät.

D Frau und die halbwüchsige Chind hand von em halbe verzweiflet Abschied gno, er aber ist erlöst vo allne Enttäuschige und Verlockige is Paradis ine gfloge. Döt hät er sin früenere, sonnige Humor sicher wider gfunde und werd zor Ehr Gottes wider fröhlech singe und pfife.

DE PECHVOGEL

's Schicksal vom Seppli Minder hett sich gwöss noch de Sonnesite kehrt, wenn ers selber hätt dörfe bestimme. So wär er niemols im Alter vo vier Johre Vollweise worde. Wie anderi Chinde hett er bi de eigene Eltere es sichers Nestli ka und d Liebi vo Vater und Muetter hett s gwärmt und bhüetet. Nöd wie nes hilfloses Vögeli wär er dros use gfalle und zwor ohni sini Schuld!

Gmeindväter vo sim Heimatdörfli hands nöd vermöge, ihn üfzzüche und zfuettere. Si hand de chli Seppli vom Bündnerland is Aargau abe zo Pflegeeltere gspediert. E zweiti Heimat hät das omegschopft Göfli nie meh gfonde, blos vil Prögel, Püff und Ohrfige hät's übercho. Sogär mit em Messer sei em Pflegmuetter nogsprunge. So ist us im es verschlosses und verbitterets Chind worde. D Erinnerung an es bruns, verwitterets Elterehüsli, wo wie nes Schwalbenestli amene Felsvorsprung ghanget ist, ist usem Gedächtnis vom Seppli allmählech gschwunde.

Noch ere ruche, freudlose Jugedzit hät de Seppli e Lehr bimene Metzger gmacht. Das ist em die erst gross Freud gsi, wenn er hät dörfe mächtigi Schinke räuchere und gueti Wörst fabriziere. Sin Bruef hät's mit sich brocht, dass er alpot hät müesse über de Gfrürschrank go, mengsmol direkt vo de Wärmi a d Chelti und vo de Chelti a d Wärmi.

So hät sich de jung, flissig Lehrling verchältet und ist is Chrankehus cho. «Döt hands mer Loft in Lyb inepumpet», hät er mer vil spöter emol verzellt, «aber mit eme z grosse Druck, sodass si mer es Loch i di rechte Lunge gmacht hand. I bi halt scho vo Geburt uf en Pechvogel gsi; sös wär mer das sicher nöd passiert!»

Vo döt wäg hät das elend, gschlage Pörschtli über vier Johr bald im Spitol, bald imene Sanatorium zebrocht. Was das bedüetet för en junge, strebsame Mensch, cha mer sich vorstelle. Kein Chnoche hät sich witer's omen kümmeret, und er ist sich öppe vorcho, wie nes usgeworfes Strandguet. Mit sine herzlose Pflegeltere hät er scho lang jedi Verbindig abbroche ka. För die Lüt hät er so wenig Simpati ufbrocht wie nes Ross för d Schmitte.

Amene heisse Julitag chum i als Ubekannti vo dem verlassne Chranke zmol es chlises Bättelbriefli über. Mini Adresse heb er dör en Mitpatient übercho, ist als Ileitig gstande.

Zerscht han i das Schribe echli uf Zite gleit, denn i bi mi gwöhnt, das mer däriigi Brieftübeli scharewis zueflüget. D Erfahrig hät mi glehrt, si vorsichtig z beurteile, nöd sofort blos s Herz walte zloh — au e chli de Verstand. 's get äbe hi und do au ganz gwöhnlechi Frächspatze dronder, die sich amene frönde Fuettertisch wend breit mache und gern bräveri und usghungeriti Vögeli vertribet. Doch

de Sepp Minder hät nöd zo dene ghört, er ist wöckli en hilflose, arme Pechvogel gsi, won es fröndlechs Wort und es guets Werk id Seel ine wohl tue hät. Sis schwach Läbesflämmli, wo fast am Verlösche gsi ist, hät dör es bitzli Güeti und Wohlwolle zmol wider ufgflammet wien es chräftigs Fürli.

Om d Wiehnacht ome hät de Sepp wider es grosses Brieftübli a mi abgeschickt, wo gmeldet hät: «'s erstmol bini jetzt beschenkt worde; i ha vor Freude Träne vergosse, i möcht Ine vo jetzt a grad am liebste «Mueter» säge. I ha nie meh de schönst vo allne Name öber mi Lippe brocht, sit mer mini recht Mueter gstorbe ist.» So bin i uverhofft sini zweiti Mueter worde, won er sogär zom Onderschid vo der erste selbst hät chöne uslase!

Vo döt ewäg ist de Lebesweg vo mim Schützling ringer worde. Die grösste Blöck, won em vor de Füess gstande sind, und die spitzigste Stei hanem chöne wegrume. Druf han i de Sepp is warm, sonnig Tessin iglade vör d Nochkur. Us em trurige Pechvogel hett's mit Gottes Hilf en fröhleche Glücksvogel sölle geh.

Aber bevor er öber de Gotthard gfloge ist, hät en s Uglück wider verfolgt. Zmol hät sich sis Chrankezimmerli z Arosa mit Rauch gfüllt, won er uf de Veranda osse glege ist. De Radio ist welewäg dör en Chorzschluss halbe vercholet. — De Abschid vo dem Sana torium ist umso liechter worde, und de Sepp hät em nöd noobrüelet.

Chorz noch em Neujohr 1954 ist min nübachne Pflegsohn voll Freud und Hoffnig im Tessin itroffe. I bi uf die erst Begegnig gspannt gsi — gspannt wie nen offne Rägeschirm. 's Herz hät mer echli schneller pöpperlet, won i imene hiesige Chrankehus de Sepp Minder s erstmol gseh ha. «Grüezi Mama», hät er bi mim Iträffe i sim helle, sonnige Balkonzimmer zue mir gseit. Es schmächtigs, chlises, aber ufgweckts Pürschtlü hät mer sini magere Händ entgegen gestreckt, und i has miteme müeterliche Gefühl zwöschet mini gno und gstrichlet. «So, so Sepp, di wämer scho bald wider uf Bei bringe», so han i en tröstet, und de Sepp hät felsefest dra glaubt.

I de erste Monete ist er ufgange bi dem milde, sonnige Klima und em guete Esse wien es Chüechli im heisse Schmalz. Denebet ist er nöd uf de fule Hut glege; er hät en Arbeitsifer zeigt, wo mer hät müesse idämme. Wunderschöni Lederartikel und mit farbiger Side überzogni Chleiderbügel hät er agfertiget. Er hät wege dem kei «Couponschär» müesse aschaffe; aber e paar Fränkli send em alpot in magere Geldbütel gfalle.

«Im Herbst darf i scho go schaffe, i cha e Stell aneh, hät de Dokter gseit». Bi dere Erklärig hät de Rekonvaleszent grad glüchtet, und er hät de Tag vo sinre Entlassig kum chöne erwarte. Wit i d Welt use hät er wölle flüge, aber nümme als en Pechvogel, nei, als en fröhleche, küehne Glücksvogel.

Om d Ostere ome, s ist Wetter gsi, me hätt kein Hund veruse gjagt, ist de Sepp ohni mis Wösse uf Züri greist. Döt hät er sinre

Liebste en Bsuech gmacht, won er im Sanatorium z Arosa kene glehrt hät. 's ist en landsfrönde Schmetterling gsi, wo de liechtgläubig Porscht no usgsoge hät. Aber er hät's erst gmerkt, wo's z spot gsi ist.

Mit ere schwere Grippe hät er de Usflug müesse hüesse. Statt usem Bett ist min Schützling no vil tüfer drin ine cho. Sini Brut hät von em nünt me wölle wösse, won er wien es Hüfeli Elend do glege ist. Das hät en gwormet und gstoche; aber will er gwöhnt gsi ist, Schmerze und Enttäuschige alei zträge, hät er dä Verdross still abegworget.

Langsam hät sich de Sepp wider erholt, was er am meiste anere junge, tüchtige Pflägeri z verdanke gha hät. E grossi, schöni Römeri mit schwarze Locke und seeleguete, blaue Auge hät en wider uf's Rössli brocht. Ersilia, so hät die südlech Samariteri gheisse, hetti för de arm Pechvogel alles gopferet, sogar s'letscht Hemp vo ire. I ha nöd begriffe, wie si, wo a jedem Finger hett chöne en Brütigam ha, grad am uschibare, verschopfte, arme Minder a bsunderi Simpati entgebrocht hät. E tüfi, treui Liebi hät zwöschet dene so ganz verschidene Menschechinder erni goldene Fäde gsponne. Loftschlösser hands baut, und zaubervolli Märli hands mitenand gsponne.

I bi onderdesse i dFerie abgreist und ha die zwei heimlech Glückliche es Wili lang nümme gseh. Zmol chom i vo de Oberin vom Chrankehus en Expressbrief über mit der überraschende und trurige Nachricht, de Sepp Minder sei schwer vechränket und er sei am Stärbe.

Sofort bin i über de Gotthard zrock, und schnell han i de arm Tropf ufgsuecht. «Mama, i muess jetzt stärke, de Dokter seit, er chön mer nümme helfe, i cha nu no mit de Surstoff-Fläsche schnuffe!» Halbe verzweiflet und mit bittere Träne i den Auge hät mer de Sepp das zuegruefe. «I bi und blib halt en Pechvogel!»

Wo si und au min Husarzt i de Ferie gsi send, hät me ne dör e veruglückti Behandlig ganz ruiniert.

's Härz hät's mer vor Mitleid zeme krampfet, won i de Sepp so zöndmager und totebleich atrofte ha. Und doch hane fast gäge all Hoffnig wölle tröste. Er selber hät uf min Trost gwartet und sich dra klammeret wie en Versinkende.

«Los Sepp, du chonst wider zwäg, du bist jo zäch wie ne Chatz, und wenn Dökter di nöd chönd rette, so chas sicher de lieb Gott!» 's hät gschune, dass de Patient em Tod, wo hendrem gstande ist, entgange wer. D Ersilia hät Tag und Nacht wien e Heldin mit em kämpft. —

«Jetzt globi, das i wider gsond wer», seit de Sepp e paar Woche spöter zo mir, i merk fast kei Schmerze me.» Scho wider hät er es Schärli Chleiderbügel mit lüchtende Sidefäde omwonde und an ere Isestange obem Bett zhange ka. Wie nes herrlechs Obedrot hät em

d Liebi vo siner «Sposa» glüchtet und sini letzt Erdezit gwärmt und verchlärt. A vil Bitterkeit und a vil Enttäuschige i sim Läbe hät si de Stachel uszoge.

D Besserig hät nöd länger duret als es Martinisömmerli. Spot amene Obed rüeft de lidend Sepp mit siner letzte Chraft is Telefon: «Mama, di Nacht muess i stärke, i gspürs ganz sicher; i danke für alles, was Si mer Guets tue hand, vo de bessere Welt us!»

Niemit im Chrankehus hät so rasch sis End erwartet. D Nachtschwöster hät em Stärbend nomol wölle e chli Surstof geh, druf seit de Sepp ganz lislü «'s nützt jo doch nüt, i bi jo scho chalt!» Das send sini letzte Wort gsi; druf ist de arm Pechvogel i d Ewigkeit öbere gfloge.

Es eifachs Holzchrüzli mit dem Name «Josef Minder» uf em Camposanto z Locarno zeigt de Ort, won er sini letzti Rue gfonde hät. Am Beerdigungstag hät sini treui, todtrurige Bruut en wunderbare Bluemechranz ufs frisch Grab gleit mit de Inschrift «Ersilia tua». —

Hät sich de ehemalig Pechvogel im Paradis inen selige, sorglose Glücksvogel verwandelt?